

Über Frauenbewegung und Frauenstimmrecht

Autor(en): **Zehnder, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **23 (1918-1919)**

Heft 10

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-311443>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

allem Tun und auch „ein Restchen von Schalkheit harmloser Art“ verleihen ihr jene Sicherheit und Würde, die wir bei so manchen lieben Frauengestalten Gottfried Kellers bewundern. Wie weit die Schwester das dichterische Schaffen des Meisters beeinflusst hat, lässt sich nicht genau entscheiden. In Estherchen, der lustigen und gewandten Schwester, von Pankraz dem Schmoller, schenkt er uns das verklärte Abbild der jugendlichen Regula. Ihre unbezwingliche Tanzlust mag ihm vorgeschwebt haben, als er die anmutvolle Musa des Tanzlegendchens erfand. Der Liebling des Dichters, Frau Marianne, die vortreffliche Wirtschaftlerin des Landvogts von Greifensee, besitzt neben vielen häuslichen Tugenden und Untugenden, die an Regula erinnern, wie diese eine schöne Singstimme und bei aller Rauheit ein tiefes Gemüt.

Das Leben der Schwester war, wie das der Mutter, dazu angetan, dem Dichter überall da Anregung zu bieten, wo er eine sicher schreitende Frau darstellt, die dem leicht schwankenden Manne auf den rechten Weg verhilft. Das Andenken beider wird mit dem unsterblichen Namen des gefeierten Dichters lebendig bleiben.

Dr. Adèle Stoecklin, Basel.

Über Frauenbewegung und Frauenstimmrecht.¹

Im März 1919 hielt Helene David im Schosse des jungfreisinnigen Vereins St. Gallen über obengenanntes Thema einen Vortrag, welcher nun als Broschüre im Druck erschienen ist, als Nr. 9 der vom jungfreisinnigen Verein St. Gallen veröffentlichten Schriften über aktuelle Probleme unserer Zeit.

Seitdem ist Helene David auch einem grossen Kreise schweizerischer Frauen bekannt geworden, da sie an der Jahresversammlung des Schweiz. gemeinnützigen Frauenvereins in Interlaken, Juni 1919, als Referentin über das gleiche Thema zu sprechen hatte.

Rednerinnen über die Frauenbewegung und über das Frauenstimmrecht bietet sich meistens nur Gelegenheit, zu ihren *eigenen* Geschlechtsgenossinnen zu sprechen, etwa noch unter Anwesenheit einiger weniger Männer. Wenn es auch vorderhand als die notwendigste und wichtigste Aufgabe betrachtet werden muss, zuerst die *Frauen* zu sammeln, und das fortschrittliche Denken bei ihnen zu entwickeln, damit es sich zu Taten auswirke, so ist es doch eben so wichtig und nötig, die stimmberechtigten Männer aufzuklären über die Ursachen und Ziele der Frauenfrage und des Frauenstimmrechts und sie dadurch zur Aufgabe ihrer Abwehrstellung zu bewegen.

Dass die jungfreisinnige Partei St. Gallen Helene David Gelegenheit bot, die oben gezeichnete Aufgabe in ihrem Kreise zu lösen, soll ihr von uns Frauen hiermit warm verdankt werden.

Wenn die Leserinnen der „Lehrerinnenzeitung“ sich ein eigenes Urteil bilden wollen, in welcher überzeugender und überaus eindrucksvoller Weise dies geschehen ist, so müssen wir sie mit allem Eifer anspornen, sich die billige Broschüre direkt oder durch eine beliebige Buchhandlung zustellen zu lassen. Wem es ernst ist mit unserer Sache, der wird die Broschüre nicht nur selber zu lesen wünschen, sondern auch zur Verbreitung derselben kräftig beitragen, was ja der einzig richtige praktische Dank für eine bedeutende geistige Gabe ist.

¹ Von Helene David, St. Gallen. (Verlag: Fehrsche Buchhandlung, St. Gallen.) — Preis Fr. 2.

Helene David hat sich ihre Aufgabe *nicht* leicht gemacht, sondern durch das Studium und die Sichtung von Quellenmaterial namentlich die *volkswirtschaftliche* Frauenfrage in eine statistische Beleuchtung gesetzt, welche als „wissenschaftlich“ erarbeitet, auf Männer eine besonders grosse Beweiskraft ausübt.

Je mehr Frauen es in Zukunft verstehen, nicht nur mit allgemeinen, mehr gefühlsmässig entwickelten Anschauungen vor die Öffentlichkeit zu treten, sondern mit selbständig gewonnenem Beweismaterial ihre gute Sache zu stützen, desto eher werden wir die Männer überzeugen von dem Ernst unseres Strebens und der Berechtigung unserer Forderung nach wirtschaftlicher, sozialer und politischer Gleichberechtigung der Frau mit dem Staatsbürger. Es wird eine ganz besondere Aufgabe des Sozialstaates sein, diesem Prinzipie Geltung zu verschaffen gegenüber den Traditionen des Gewaltstaates, unter denen unser Geschlecht so lange sich nicht voll entwickeln konnte.

In mehreren sehr wertvollen Tabellen hat Helene David die Resultate der eidgenössischen Volkszählung von 1910 für ihre besondern Zwecke gesichtet und beleuchtet. Die Berufsstatistik, die Ehe-, Witwen-, Ledigen-Statistik, immer Mann und Frau verglichen, erhellen blitzartig und *wie* grell, *warum* die Frau im Hause nicht mehr genug Spielraum und Schutz findet, *warum* sie Ehe und Beruf ins Auge fassen *muss*, *warum* sie für ihre eigene Persönlichkeit eintreten lernen *muss*, *warum* sie Staatsbürgerin werden *muss*, ob die Frauen selbst es wünschen und wollen oder nicht, und ob die Männer langsamer oder schneller dies alles logisch erfassen und auswirken lassen werden. Die unerbittlichen Zahlen, die Helene David festgestellt hat, rechtfertigen alle Anstrengungen der Frauen, auf dem Boden einer neuen Weltanschauung ihre Lage zu verbessern. Wohl leben noch 83 % aller Frauen in der Ehe, aber durchschnittlich jede nur 20 Jahre. Daneben ist die Frau auf sich allein gestellt, daneben hat sie aber auch noch Zeit und Kraft genug, am Volksganzen mitzuwirken und ihr Leben so inhaltsvoll zu gestalten, als das ihr vom Schöpfer so reichlich verliehene Erbteil es gestattet.

Wenn wir die volkswirtschaftliche Seite der Broschüre von Helene David besonders hervorgehoben haben, so verkennen wir dabei doch nicht den Wert der Kapitel über die psychologischen Beziehungen der beiden Geschlechter zu einander, über ihre Differenzierung und Ergänzungsmöglichkeiten, welche dem Sozialstaat zugute kommen sollten. Dieselbe Feinsinnigkeit, welche die Studie über „Koedukation“ von Helene David („Lehrerinnenzeitung“ 1919, Nr. 5) zu einer so bedeutenden, ja grundlegenden Arbeit macht, erhellt auch die für manche Frau noch recht dunklen Begriffe der Wechselwirkung zwischen Mann und Frau. Nur darf man weder mit ererbtem, noch mit anerzogenem „Rationalismus“ diesen Problemen, wie sie Helene David uns nahebringt, gegenüberreten wollen. Die Mühe wäre beiderseits wohl vergebens!

Und doch ist es so unumgänglich nötig für Frauen und Männer, ihr Geistesauge zu schärfen für das richtige Erfassen aller Momente, welche zur Förderung des Verständnisses für die Wesensart der Männer nicht weniger als für die der Frauen beitragen können.

Dann werden die beiden nicht mehr als Gegner sich gegenüberstehen, sondern als Kameraden, als Freunde, gemeinsam Hand in Hand, das Land der Hoffnung betreten, das wir am Horizonte einer schönern, reinern, gerechtern Zukunft auftauchen sehen. Helene David aber möchten wir zurufen können: Immer vorwärts, aufwärts! Soll der Wettkampf der Geschlechter ein edles Ringen

um Höherentwicklung werden und bleiben, dann brauchen wir Dich und alle Frauen Deines Schlages jetzt mehr als je; grosse Entscheidungen nahen heran und der Geist will, dass wir uns rüsten, wir, die Schweizerfrauen, die vom Kriege gnädig verschont geblieben, ihre besten Kräfte der geliebten Heimat zu widmen bereit sind.

E. Zehnder.

28. Generalversammlung des Vereins aargauischer Lehrerinnen in Brugg, am 24. Mai 1919.

Auch diesmal war die Tagung vom prächtigsten Frühlingswetter begünstigt. Dass trotzdem die Zahl der Teilnehmerinnen etwas hinter unseren Erwartungen zurückblieb, hing wohl mit den unmittelbar vorausgehenden Bezirkskonferenzen zusammen.

Nach den üblichen Begrüßungsworten begründete die Vorsitzende den Ausfall der letztjährigen Versammlung. Dann skizzierte sie die Tätigkeit des Vorstandes pro 1917/1919. Ernste Sorgen bereitete der Vereinsleitung die Notlage der stellenlosen Kolleginnen. Die diesbezügliche Enquete vom Jahre 1917 wurde im folgenden Sommer fortgesetzt. Hoffentlich führt der Friedensschluss recht bald bessere Zustände herbei.

Die Vorberatungen über drei Eingaben an die hohe Regierung erforderten mehrere Sitzungen. In der einen dieser Petitionen stellten wir das Gesuch, im Falle einer Reduktion der Stunden am Lehrerinnenseminar keine Einschränkung des Geschichtsunterrichts zuzulassen. Auch die Volksschullehrerin braucht tüchtige Kenntnisse in vaterländischer Geschichte und Verfassungskunde, um den Grundstein zur Bildung künftiger Staatsbürger zu legen. Erfreulicherweise fand unsere Eingabe bei der Seminarkommission wohlwollendes Entgegenkommen. Die anderen Gesuche beziehen sich auf das neue Schulgesetz; ihr Schicksal ist daher noch unentschieden. Nummer eins drückt unsern Wunsch aus, im Lehrplan der obligatorischen Mädchenfortbildungsschule neben den praktischen Fächern noch etwas Raum zu lassen für Belehrung in Gesetzes- und Verfassungskunde. In Nummer zwei brechen wir eine Lanze für Beibehaltung der Bibelkunde und Kirchengeschichte am Seminar Aarau. Die Veranlassung zum letztgenannten Schritte des Vorstandes ging von Primarlehrerinnen auf dem Lande aus.

Mit Genugtuung konstatiert die Sprecherin hierauf die Verwirklichung einer alten Forderung unseres Standes: Dieses Frühjahr wurde die Übungsschule am Lehrerinnenseminar eröffnet, und zwar mit zwei Lehrkräften an der Spitze, die nach Charakter und Berufsbildung eine gedeihliche Entwicklung der jungen Anstalt verbürgen. Zum Schlusse erwähnt die Berichterstatterin noch allerlei neue Projekte: die Reform der Lehrerbildung und eventuell Verlegung des Lehrerseminars nach dem Kantonshauptort, grundlegende Neuerungen im Schulbetrieb, usw. Es sind lauter wichtige Fragen, an deren Entwicklung auch die Lehrerinnen grosses Interesse haben dürften.

Viel Anregung und Belehrung boten die Berichte unserer Delegierten. Fräulein Hämmerli munterte zum Eintritt in den Schweizerischen Lehrerinnenverein auf. Sie bezeichnete die Mitgliedschaft vor allem als eine vorteilhafte Alters- und Invalidenversicherung, und sprach dann kurz über die andern Wohlfahrtseinrichtungen: Staufferfonds, Krankenunterstützungskasse, Subventionsfonds.